

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Haus
Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2,00 M.

Das Kaze- und Mausspiel in Spaa.

Der Sieg im Osten.

Von unserem Sonder-Korrespondenten
Karl Brammer.

Allenstein, 12. Juli.

Was wir vorausgesagt haben, ist eingetroffen, der deutsche Sieg ist in einem Umfange zur Tat geworden, wie die Vertreter der deutschen Bewegung es nicht zu glauben gewagt haben. Der deutsche Sieg in Ost- und Westpreußen übertrifft den Sieg in Nordschleswig erheblich. Wir hatten Gelegenheit, eben mit dem Reichskommissar zu sprechen, welcher sich über das Ergebnis der Abstimmung sehr befriedigt aussprach und mir mitteilte, daß über 97,7 % deutsche Stimmen im ostpreussischen Abstimmungsgebiet abgegeben worden seien. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind im gesamten ostpreussischen Abstimmungsgebiet 353 655 deutsche und 7408 polnische Stimmen abgegeben worden. Die Kreise Olsztyn, Semsburg, Ortelsburg, Lyd., Kößel, Böken und Johannisburg haben nur ganz geringe polnische Stimmen aufzuweisen. Im ganzen stimmten 1652 Gemeinden deutsch und nur 9 Gemeinden polnisch. Von 63 Gemeinden fehlen noch die Zahlen. Sie werden im Laufe des Tages eingehen. Alle diese 63 Gemeinden gelten als gut deutsch. Was die polnischen Mehrheiten anbetrifft, so haben im Grenzbezirk die Kreise Osterode, Dirschau, Großschken, Groß-Zemalke und Rappern eine polnische Mehrheit erzielt. Die Dörfer liegen hart an der Grenze und müssen daher als stark gefährdet gelten. Im Kreise Neidenburg hat nur ein einziger Ort Lurau Kirche und Lurauort eine polnische Mehrheit aufzuweisen. Dagegen ist das Dorf Lurau in seiner Mehrzahl deutsch. Im Landkreis Allenstein sind 3 Dörfer mit einer polnischen Mehrheit aus der Abstimmung hervorgegangen, und zwar Groß-Dechnow, Wemitten und Schilling. Diese 3 Dörfer können aber das Abstimmungsergebnis in keiner Weise beeinflussen. Im Landkreis Allenstein sind 30 444 deutsche und 4423 polnische Stimmen abgegeben worden. Mit diesem für die Polen so kümmerlichen Ergebnis vergleiche man die Agitation, die sie s. Bt. in Paris entfaltet haben. Gerade der Landkreis Allenstein war es, der von den Polen immer wieder als durchaus polnisch in Anspruch genommen wurde. In einzelnen gefährdeten Ortschaften, so z. B. in Dietrichswalde, ist die Zahl der deutschen doppelt so groß als die der polnischen Stimmen.

Soweit Nachrichten aus Westpreußen vorliegen, ergibt sich auch hier das gleiche Bild, wie für Ostpreußen. Im ganzen sind in den 4 Kreisen Rosenberg, Marienburg, Stuhm und Marienwerder 91 634 deutsche und 7682 polnische Stimmen abgegeben worden. Das bedeutet 92 % deutsche Stimmen und 8 % polnische Stimmen. Der überaus gefährdete Kreis Stuhm hat nur 4919 polnische gegen 18 998 deutsche Stimmen aufzuweisen. Auch die Stadt Stuhm hat überwiegend deutsch gestimmt, und zwar 2075 deutsche und 749 polnische Stimmen.

abgegeben. Im einzelnen wird sich dieses Abstimmungsergebnis wahrscheinlich noch etwas verändern, wenn erst die amtlichen Zahlen mitgeteilt werden können. Ueber die Wahlbeteiligung kann zur Stunde noch nichts gesagt werden, doch wird sie sicher 95 % bis 98 % aller Abstimmungsberechtigten sein. Sehr interessant wird auch die Zahl der auswärtigen Stimmberechtigten sein. Nach den Mitteilungen des Deutschen Schutzbundes sind ungefähr 165 000 Personen in die Abstimmungsgebiete befördert worden. Der Schutzbund hat also hier eine Arbeit geleistet, die wesentlich mit dazu beigetragen hat, den deutschen Sieg so machtvoll zu gestalten, wie wir ihn jetzt erlebt haben.

Die Freude in Allenstein ist ganz allgemein. Gestern fanden bis tief in die Nacht hinein in der Stadt nationale Kundgebungen statt. Die leitenden Führer wurden aufs allerlebhafteste gefeiert. Insbesondere die Leiter der deutschen Propaganda: Herr Max Worqiski und der Bürgermeister Zuelch, der s. Bt. auf Weisung der Interalliierten Kommission seinen Posten als Bürgermeister niederlegen mußte. In der Bevölkerung rechnet man damit, daß die Interalliierte Kommission sobald wie möglich das Land verlassen wird, und man freut sich schon jetzt auf den Tag, an dem die ost- und westpreussischen Abstimmungsgebiete wieder mit dem deutschen Mutterlande vereinigt werden.

Das amtliche Ergebnis aus Westpreußen.

Berlin, 12. Juli. Nach dem amtlichen Ergebnis wurden in Westpreußen für Deutschland 96 889 Stimmen abgegeben, für Polen 7977, zusammen 104 866 Stimmen, demnach für Deutschland 92,4, für Polen 7,6 Prozent.

Der Dank des Reichspräsidenten an Ost- und Westpreußen.

Berlin, 12. Juli. Der Reichspräsident hat an den Deutschen Schutzbund in Berlin und die deutschen Abstimmungskommissare in Westpreußen und Ostpreußen die nachstehenden Telegramme gerichtet:

An den Schutzbund, Berlin,
Schloß Bellevue.

Ihr vorzügliches organisiertes Wirken hat es ermöglicht, viele Tausende Abstimmungsberechtigter nach Ost- und Westpreußen zur Ausübung des Wahlrechtes zu befördern. Ich wiederhole Ihnen meinen bereits mündlich ausgedrückten

Dank für alle Mühen,

denen Sie sich im Interesse des Deutschen Reiches unterzogen und die beigetragen haben, der deutschen Sache im Osten zu glänzendem Siege zu verhelfen. Ich weiß, daß das deutsche Volk auch bei der noch bevorstehenden Abstimmung in Oberschlesien auf die tätige Mithilfe des Deutschen Schutzbundes rechnen kann, damit auch dort allen Deutschen ermöglicht werde, ihre alte Heimat dem Deutschen Reiche zu erhalten.

An den Herrn deutschen Bevollmächtigten
Graf Baudissin, Marienwerder,
Westpreußen.

Das einmütige Zusammenarbeiten aller Deutschen ohne Rücksicht auf die Parteirichtung hat den gewaltigen Erfolg im alten Ordenslande ermöglicht. Die Marienburg, das Wahrzeichen der deutschen Kultur im Osten, und die zur Abstimmung aufgerufenen westpreussischen Kreise müssen nach dem einmütig und einwandfrei befundenen Willen der Bevölkerung

deutsch bleiben.

Ihrer umsichtigen, tatkräftigen Führung der deutschen Interessen, ebenso wie der zielbewußten Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaften des Heimatdienstes gebührt hervorragender Anteil an dem großen vaterländischen Erfolg. Ich bitte Sie alle, ebenso wie sämtliche Bewohner des Abstimmungsgebietes Westpreußen, des aufrichtigen, tiefgefühlten Dankes des deutschen Volkes für das treue Bekenntnis zum Deutschen Reich verpflichtet zu sein.

An den Reichs- und Staatskommissar Herrn.
von Gahl, Allenstein, Ostpreußen.

Das ganze deutsche Volk blickt voll Stolz auf das Masuren- und Ermländer Land, in dem ein so gewaltiges Bekenntnis zum Festhalten an dem Deutschen Reich

am 11. Juli abgelegt worden ist. Ich bitte Sie, allen Bewohnern des Abstimmungsgebietes Ostpreußen den Dank des Deutschen Reiches und meinen Dank zu übermitteln. Zu dem schönen Erfolg hat nicht zum mindesten Ihre umsichtige Vertretung der deutschen Interessen, sowie die aufopferungsfreudige Tätigkeit des Heimatdienstes und der der Bezirksstelle Allenstein angeschlossenen Heimatvereine des Masuren- und Ermländer Landes beigetragen. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen allen zu der Arbeit zum Wohle des ganzen Deutschen Reiches Dank auszusprechen.

Berlin, 12. Juli. Der Reichskanzler sandte aus Spaa nachstehendes Telegramm an den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen:

Das Ergebnis der Abstimmung in Ost- und Westpreußen ist ein heller Lichtblick in schwerer und ernster Zeit. Die deutsche Treue konnte sich in diesen Tagen nicht schöner und überzeugender erweisen. Ich bitte Sie, der Bevölkerung der preussischen Ostmark, die so erhebend für das alte Vaterland Zeugnis abgelegt hat, den allerherzlichsten Dank der Reichsregierung auszudrücken.

Ostmarkentag in Berlin.

Berlin, 12. Juli. Gestern abend bewies auch Berlin, wie stark die Anteilnahme des Reiches am Schicksal der zur Abstimmung gezwungenen Ostmarken ist. Ueber 20 000 Menschen drängten schon von nachmittags 5 Uhr an der Philharmonie entgegen, so daß sämtliche Säle und Räume des großen Hauses schnell von einer hochgestimmten Menge besetzt waren. Die

Versammlung. Von den Verbänden der heimats-treuen deutschen West- und Ostpreußen in Groß-Berlin und von dem Deutschen Schutzbunde ein-berufen, wuchs so gewaltig an, daß man sich be-reits eine Stunde vor Beginn genötigt sah, auch die nahegelegene Lufthalle zu öffnen und dort neben der Versammlung im Hauptsaale der Philharmonie und im Oberlichtsaale eine dritte zu veranstalten. Überall traten Redner auf, die den Heimatsgedanken als den Gedan-ken der deutschen Wiedergeburt machtvoll hervor-hoben, die das Lob der Ostmark jagen und deren ungeheure wirtschaftliche und kul-turelle Bedeutung für das Reich in martigen Worten betonten und damit starken Beifall der Versammlungen fanden. Offen wurde von dem starken Deutschum der durch die Polen unrechtmäßig bedrängten Lande gesprochen und dabei auch der Brüder gedacht, die im abgetretenen „Korridor“ der Willkür und Ausfäulung durch das größtentwähnsinnige Polen anheimgefallen sind. „Der Korridor muß fort!“ lautete die Forderung. Aus den Versammlungen her-aus wurden mit gutem Ergebnis Sammlun-gen für das bedrängte Deutschum in dem pol-nischen Kommerellen veranstaltet. Für den guten Verkauf des Ostmarkentages hatten sich erste künstlerische Kräfte in den Dienst der Sache gestellt. Reichspräsident Ebert sandte dem Ostmarkentage ein Begrüßungstelegramm, das mit Beifall aufgenommen wurde.

Die Beratungen in Spa.

Auf der Suche nach einem Mittelweg.

Spa, 12. Juli. Der gestern überreichte deutsche Plan für die Wiederher-stellung hat bei den Alliierten starke Ent-täuſchung hervorgerufen. Er enthält nichts von den Riesenziffern, an die die alliierten Völker von ihren Staatsmännern gewöhnt worden sind. Er ist außerordentlich knapp, fast spärlich aufgefaßt. Sowohl Millerand wie der belgische Minister des Äußeren haben bei Ver-lassen der gestrigen Sitzung ihrer Ent-täuſchung lebhaft Ausdruck gegeben. In der Tat stellt der deutsche Entwurf zwar eine gesunde Basis für weitere Verhandlungen dar, ist aber gemessen an der Erwartung der alliierten Öffentlichkeit natürlich eine Art Pferdekur, deren Wirkung man erst abwarten muß.

Die gestern vollkommen ins Stocken gerate-nen Kohlenverhandlungen sind heut morgen wieder aufgenommen worden. Es sind auch gewisse Annäherungen erfolgt, trotzdem bleibt die gesamte Lage außerordent-lich ernst. Millerand muß durchaus zum Na-tionalrat am 14. Juli abreisen. Die Er-trankung Lloyd Georges soll eine rein diplomatische sein. Jedenfalls hat er früher schon bei bestimmten Gelegenheiten ähnliche plö-zliche Zusammenbrüche gehabt. Man sieht nicht klar, ob die Engländer bereits begriffen haben, daß die Konferenz von Spa nicht mit end-gültigen Beschlüssen auseinanderzuge-hen imstande ist, sondern nur eine Basis für weitere Verhandlungen schaffen kann. Auf Seiten der Franzosen ist natürlich das Mißtrauen wieder gestiegen, aber auch bei ihnen ist zu konstatieren, daß sie nach einem Mittel-weg suchen.

Dr. Simons bei Millerand.

Spa, 12. Juli. Heut morgen um 10 Uhr hat der französische Ministerpräsident Mil-lerand den Reichskanzler wissen lassen, daß er den Minister des Äußeren Simons sprechen wolle. Über den Ausgang dieser Besprechung ist bis zur Stunde noch nichts bekannt.

Der deutsche Wiedergutmachungsplan

Spa, 12. Juli. Die deutschen Vertreter haben gestern auf der Konferenz einen umfang-reichen Plan über die Sachleistungen Deutschlands vorgelegt. Um eine möglichst beschleunigte Durchführung der Lieferung sicher-zustellen, erscheine als zweckmäßig:

Deutschland schafft eine umfassende Organi-sation der gesamten Industrie einschließ-lich des Handwerkes. Für die Durch-führung der Lieferungen ist die Organisation zweifacher Art:

a) Soweit die Anforderungen Spezialmateria-lien betreffen, das hauptsächlich von der Großindustrie hergestellt wird, erfolgt die

Vergebung durch die Fachverbände der Industrie.

b) Soweit es sich um Massenartikel (so ge-nannte Katalogware) handelt, an deren Herstellung auch Handwerker und Klein-gewerbe beteiligt sind, werden die Lieferun-gen durch eine Ausgleichsstelle auf die einzelnen Länder des Reichs verteilt. Die Länder vergeben die Lieferungen durch besondere Auftragsämter an Industrie und Handwerker.

Solche Auftragsämter sind errichtet oder in der Bildung begriffen in Preußen, das außer-dem Zweigstellen für die einzelnen Provinzen einrichten wird, in Bayern, Sachsen, Württem-berg, Baden, Thüringen und den Hansestädten.

Sowohl die Länder als auch die Fachver-bände werden auf Grund des Ausführungs-geſetzes zum Friedensvertrage vom 31. August 1919 zu Leistungsverbänden bestimmt. Als solche können sie nötigenfalls im Zwangs-wege zur Bewirkung der angeforderten Leistun-gen angehalten werden. Außerdem übernehmen beide die Haftung für die tatsächliche Ausführung.

Die Sachlieferungen sind zu Weltmarkt-preisen zu berechnen, damit die Auftrags-ämter und Fachverbände den gestellten Anfor-derungen gerecht werden können.

Die deutsche Regierung weist darauf hin, daß nach ihren Berechnungen die bis zum 1. Mai 1921 zu zahlenden 20 Milliarden Mark Gold nicht nur schon jetzt geleistet sind, sondern daß bereits ein jeher erheblich höherer Betrag bezahlt ist. Unterlagen stehen zur Verfügung.

Eine Regelung für die Zukunft, die die deut-sche Regierung als erfüllbar anerkennen soll, kann nur nach der wirtschaftlichen und auch nach der finanziellen Leistungsfähigkeit Deutschlands bemessen werden. Hierbei ist besonders die Notwendigkeit zu berücksichtigen, den deutschen Etat zu bilanzieren, sonst wird rasch wachsende weitere schwebende Verschuldung und Inflation jede Leistungsfähigkeit untergraben.

Für das Maß der deutschen Leistungsfähig-keit verweist die deutsche Regierung auf die über-reichen Denkschriften. Sie geht davon aus, daß insbesondere keine weitere Schmälerung der Grundlagen der schon stark geschwächten deut-schen Volkswirtschaft eintritt und die unentbehr-lichen Weltwirtschafts-Hilfsquellen wieder ge-wonnen werden. Namentlich muß Deutschland die notwendigen Lebensmittel, Futter-mittel und Düngemittel und sonstige Rohstoffe zu angemessenen Zahlungsbedin-gungen einführen können.

Wird die deutsche Leistungsfähigkeit zugrunde gelegt, so ergibt sich folgendes:

a) Die Entschädigungspflicht ist in Annui-täten auszudrücken. Die Mindesthöhe der Annuitäten ist festzustellen.

b) Die Pflicht zur Zahlung von Annuitäten wird auf die im Vertrage von Versailles genannte Frist von 30 Jahren be-schränkt.

c) Die Mindestannuität ist derart zu bemessen, wie es auf Grund der deutschen wirtschaft-lichen und finanziellen Leistungsfähigkeit irgend möglich ist. Sie umfaßt daher alle Verpflichtungen Deutschlands zu Sach- und Geldleistungen nach dem Vertrage von Versailles, also insbesondere auch die Ver-pflichtung zur Erstattung der Kosten der Okkupationsarmee.

d) Die Annuitäten werden zum Teil durch die Sachleistungen, die auf Grund des Vertrages von Versailles zu bewirken sind, gedeckt. Diese Sachleistungen sind grund-sätzlich zum Weltmarktpreis anzu-rechnen. Zu einem bestimmten anderen Teil sollen die Annuitäten in bar gezahlt werden; soweit Deutschland Sachleistungen machen wird, die den durch die Sachleistun-gen zu deckenden Teil der Annuitäten über-schreiten, sind sie in bar zum Weltmarkt-preis zu bezahlen.

e) Da die wirtschaftliche Entwicklung der näc-ſten 30 Jahre heute nicht zu überblicken ist, soll eine Beteiligung der allier-ten Regierungen an einer wesent-lichen Besserung der Finanz- und Wirt-schaftslage Deutschlands vorgesehen wer-den. Hierfür soll ein Inderschema ausge-arbeitet werden.

f) Es ist eine Höchstsumme zu bestimmen, nach deren Abtragung Deutschland von jeder weiteren Entschädigungspflicht frei wird.

g) Für die Feststellung der Mindest-annuität auf Grundlage der deutschen Leistungsfähigkeit (a) und der hierfür näher zu präzisierenden, der deutschen Finanz-hoheit nicht vorgehenden Sicherungen für die Ausarbeitung des Inderschemas (e), für die Bestimmung der Höchstsumme (d) sowie für die Prüfung der Unterlagen nach Ziffer 2 sollen schnellstens Sachver-ständige beider Parteien zusammen-treten.

Anregung für die Durchführung des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete.

a) Die Wiederherstellung der im Kriege zer-störten Gebiete bildet ein gemeinſchaft-liches Interesse der Völker, da die Gefahr besteht, daß die Gefühle des Hasses und der Schrei nach Rache nicht verschwin-den, solange sie nicht durchgeführt ist. Die deutsche Regierung hat deshalb, obwohl nach dem Friedensvertrage eine Verpflichtung zur unmittelbaren Beteiligung Deutschlands am Wiederaufbau nicht besteht, alsbald nach Unterzeichnung des Vertrages ihre Be-reitschaft erklärt, sich an den Aufbau-arbeiten zu beteiligen. Sie empfiehlt, im gemeinsamen Interesse drin-gend der Frage erneut näherzutreten. Da-bei berücksichtigt sie auch die bei den bis-herigen deutschen Lieferungen für die Zwecke des Wiederaufbaues gemachte Erfahrung, daß die Materiallieferungen nicht aus-schließlich dazu Verwendung finden, um den früheren Zustand der zerstörten Gebiete her-beizuführen, sondern von dem Geschädigten teilweise auch zum Aufbau einer neuen Existenz an anderen Orten benutzt werden.

b) Die deutsche Regierung gibt daher die An-regung, den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete durch ein großes

internationales Siedlungsunternehmen vornehmen zu lassen. Der Plan ist fol-gender:

1. Es wird ein internationales Syndikat von Unternehmern gebil-det, an dem allen Staaten die Beteiligung offen gehalten wird.

2. Das Syndikat erhält die Aufgabe, im Einvernehmen mit den unmittelbar beteiligten Regierungen die Aufräumung der zer-störten Gebiete durchzuführen, die indu-striellen, landwirtschaftlichen und Verkehrs-anlagen wiederherzustellen und neue Heim-stätten für die bisherigen Bewohner dieser Ge-biete oder andere Siedler, die sich aus den sonstigen Gebieten der geschädigten Länder dorthin wenden, zu schaffen.

Das Syndikat zieht Unternehmer und Arbeiter aus den alliierten und den neu-tralen Ländern, sowie aus Deutschland zu diesen Arbeiten heran.

4. Das Siedlungsunternehmen ist nach ge-ſchäftlichen, nicht nach bürokratischen Grund-sätzen zu leiten und so zu führen, daß von ihm keine übermäßigen Gewinne erzielt werden.

5. Alle Organisationen sind aufzubauen auf der Grundlage paritätischer Arbeitsge-meinschaft von Arbeitgebern und Arbeit-nehmern.

6. Bei grundsätzlichem Einverständnis mit diesem Plan würde alsbald eine Besprechung über die praktische Durchführung oder Zuziehung von Vertretern der Regierungen der Staaten, die sich an dem Syndikat beteiligen wollen, ferner von Vertretern der Bevölkerung der zerstörten Gebiete sowie von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu veranstalten sein.

Eine Sonderbesprechung.

Spa, 12. Juli. (WB.) Amtliche Mel-dung. — Heute nachmittag 1½ Uhr traten die Staatsmänner der auf der Konferenz vertretenen Regierungen zu einer Sonderbesprechung zu-sammen, an der Reichskanzler Fehrenbach und Reichsminister Dr. Simons teilnahmen. Zunächst wurde erneut die Kohlenfrage erörtert. Die alliierten Regierungen teilten mit, daß sie nach eingehender Prüfung zu dem Ergebnis ge-kommen seien, daß es grundsätzlich bei der im Friedensvertrag vorgesehenen Festsetzung der deutschen Kohlenlieferungen bleiben müsse, daß aber die von der Wiedergutmachungskommission auf monatlich 2½ Millionen Tonnen festgesetzte Kohlenmenge, angesichts der deutschen Preis dage-gen erhobenen Bedenken, für die nächsten sechs Monate vorläufig auf zwei Millionen Ton-nen herabgesetzt werden solle. Reichsminister

Waldenburger Zeitung

Nr. 161.

Dienstag, den 13. Juli 1920

Beiblatt

Volkshochschule.

Von Oberlehrer Dr. P i e t s c h - Waldenburg.

In diesen Tagen ging durch die Blätter ein Artikel der „Deutschen Bergwerkszeitung“, der wenig geeignet war, Stimmung für unsere Volkshochschule zu machen und Mitarbeiter für sie zu werben. Es wurde da unter Bezugnahme auf die geringe Beteiligung der Arbeiterschaft, wie sie an vielen Orten, z. B. im Ruhrgebiet, beobachtet wurde, ganz allgemein von einem Mißerfolge der Volkshochschulen gesprochen. Wer die Verhältnisse genauer kennt und im Auge behält, daß die Volkshochschule für alle Kreise der Bevölkerung gedacht ist, wird zugeben, daß das Urteil in dieser Verallgemeinerung unbedingt falsch ist. Sicherlich sind in manchen Orten Fehlschläge zu verzeichnen gewesen, die Beteiligung ist hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Dem stehen aber die durchaus günstigen Erfahrungen, die man in sehr vielen Fällen, auch in unserer Umgebung, gemacht hat, gegenüber. Doch kann man aus solchen schwankenden Anfangsercheinungen schon nach so kurzer Zeit ein abschließendes Urteil über die Volkshochschulbewegung herleiten? Soll man überhaupt die Richtigkeit einer geistigen und sittlichen Idee, die aus der Not der Zeit heraus geboren ist, und die Zweckmäßigkeit ihrer weiteren Durchführung von ihren ersten Erfolgen abhängig machen? Nein, hier handelt es sich nur darum, ob man unter den gegenwärtigen Verhältnissen aus Gründen, die schon mehrfach von dieser Stelle aus behandelt worden sind, die Notwendigkeit einer allgemeinen und vertieften Volksbildung und Volkserziehung als eines Mittels zur Wiedergeburt unseres Volkes anerkennt oder nicht. Tut man es, so muß man die Volkshochschulbestrebungen unterstützen ohne Rücksicht auf Enttäuschungen, Schwierigkeiten, Fehlschläge, vielleicht auch gar Anfeindungen.

Die Gründung von Volkshochschulen als zwecklos ablehnen im Hinblick auf das geringe Bildungsbedürfnis der Massen wäre daselbe, als wenn man auf die Errichtung von Schulen bei einem unkultivierten Volkstamme verzichtete, weil kein Verlangen danach bestehe. Eben weil das Bildungsstreben in unserem Volke so gering ist, soll es geweckt werden durch möglichst verbreitete, ständig und jedem Erwachsenen bequem zugängliche Bildungseinrichtungen. Selbstverständlich darf man nicht von vornherein mit einem Massenbetriebe rechnen. Das würde sogar, wie der letzte Ministerialerlaß mit Recht betont, dem Wesen der Volkshochschule als einer Stätte der Arbeitsgemeinschaft zuwiderlaufen. Wenn auch die Volkshochschule die geistig Suchenden aus allen Volksschichten in sich vereinigen soll, so wird doch nach Abströmen der Neugierigen ihre Zahl zunächst klein sein. Darüber ist man sich klar. Schadet nichts. Auf zahlenmäßige Augenblickserfolge ist die Volkshochschule nicht eingestellt. Mit der Zeit wird der Kreis größer werden, und eine solche natürliche Entwicklung aus bescheidenen Anfängen heraus trägt die Gewähr der Dauer in sich.

Doch genug von den grundsätzlichen Fragen, die leider schon zu oft behandelt werden mußten. Im Oktober soll die Waldenburger Volkshochschule endlich eröffnet werden. Erfreulicherweise haben sich schon eine Reihe bewährter Kräfte mit geeigneten Vortragsreihen als Lehrer der Volkshochschule zur Verfügung gestellt. Doch wir legen Wert darauf, Berufene aus möglichst allen Kreisen, Berufen, Parteien und Konfessionen als Mitarbeiter zu gewinnen. Keiner von den Geeigneten soll beiseite stehen, weil der Ruf nicht an ihn ergangen sei. Wer also Verlangen und Fähigkeit in sich spürt, seine Kenntnisse und Erfahrungen — nebenbei bemerkt bei angemessener Bezahlung — in den Dienst der guten Sache zu stellen, der soll uns willkommen sein und wird hiermit gebeten, sich mit Oberinspektor R o t h e r, Freiburger Straße 13a, Lehrer W a g n e r, Auenstraße 32, oder dem Verfasser dieses Aufsatzes alsbald in Verbindung

zu setzen. Selbstverständlich kann nicht jedes Angebot ohne Prüfung hingenommen werden. Dazu hängt von der Persönlichkeit des Lehrers zuviel, wenn nicht alles ab. Wer sich als Lehrer der Volkshochschule betätigen will, muß die Gewähr bieten, daß er den zu behandelnden Stoff wissenschaftlich und sachmännisch durchaus beherrscht. Er muß aber auch die Gabe besitzen, aus dem großen Stoffgebiet das Naheliegende und Volkstümliche herauszugreifen, Probleme und Zusammenhänge zu zeigen und sie in möglichst freier Rede anschaulich und lebensvoll darzustellen oder besser mit den Hörern zu verarbeiten. In Betracht kommen etwa 8 bis 16 stündige Vortragsreihen, vor allem aus folgenden Gebieten: Weltanschauung (Religionsgeschichte, vergleichung, Philosophie, Erziehungslehre und Seelenkunde); Deutsches Geistesleben in Geschichte, Sprache, Dichtung, Kunst, Musik; Welt- und Kulturgeschichte, Auslandskunde; Volkswirtschaftslehre (Geld-, Bank- und Börsenwesen), Staatsbürgerkunde; Länder- und Völkerkunde; Erdgeschichte und Sittenkunde; Naturwissenschaftliches und Technisches; Gesundheitslehre. Besonders erwünscht sind Vortragsreihen, die die Heimatkunde an den Mittelpunkt stellen, zum Beispiel schlesische Siedelungsgeschichte, heimatische Dichtung, Kunst, Mundart, Tier- und Pflanzenwelt, Bodenschätze, Industrie, Wirtschaftsverhältnisse usw. Ausgeschlossen sind parteipolitische und konfessionelle Fragen.

Der nach persönlicher Fühlungnahme mit den Vortragenden aufgestellte Stoffplan unterliegt der Genehmigung des großen Bildungsausschusses, wird dann bei den Buchhandlungen, Zeitungsstellen, Gewerkschaften, Vorständen von Berufsvereinigungen, Vereinen usw. zur allgemeinen Kenntnisnahme ausgelegt mit Listen, in die sich die Hörer für die einzelnen, von ihnen gewählten Vortragsreihen einschreiben können. Vorträge, für die sich eine bestimmte Anzahl Hörer (etwa 15) gemeldet haben, gelten dann als endgültig festgesetzt. Alle weiteren Fragen bleiben persönlicher Besprechung vorbehalten.

Zum Schluß sei bemerkt, daß die in Aussicht genommenen Einzelvorträge leider etwas hinausgeschoben werden mußten und erst im August und September gehalten werden können.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Juli 1920.

* **Aufhebung der Zugangsbeschränkung.** Laut Verfügung des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt ist die Anordnung des ehemaligen Reichs- und Staatskommissars für Schlesien und Westposen vom 1. August 1919 als nicht mehr zu Recht bestehend anzusehen. Zum Zugang auswärtiger Personen ist demnach eine Genehmigung nicht mehr erforderlich.

h. **Die Schuhmacher-Zwangs-Jungung Waldenburg** hielt am Montag im Saale der Gortauer Halle ihr Juli-Quartal ab. Der Besuch war ein sehr zahlreicher. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Ercheinenden durch den Obermeister wurden die Protokolle des Osterquartals, sowie der General-Versammlungen vom 10. Mai resp. 14. Juni bekannt gegeben. Hierauf erfolgte die Aufnahme von 15 Lehrlingen. Der Obermeister gab bekannt, daß am Dienstag den 13. d. Mts. in Königszell eine Versammlung der Jungungen des Bezirks Mittelschlesien stattfindet. Als Vertreter für Waldenburg werden Obermeister Gaulde und stellv. Obermeister Holcek entsandt. Für den schlesischen Verbandstag werden Obermeister Gaulde und Schriftführer Hellmann als Delegierte gewählt. Beschlossen wurde der korporative Beitritt zum Reichsverband des deutschen Handwerks. Bekannt gegeben wurde die Entscheidung des Regierungspräsidenten auf den Antrag der Gesellen zwecks Anerkennung des Schiedspruchs des hiesigen Schlichtungsausschusses vom 26. Mai. Nach der Entscheidung ist der Antrag der Gesellen abgelehnt worden. Stellvertretender Obermeister Holcek sprach über Preisgestaltung der gefertigten Arbeit im Verhältnis zum gegenwärtigen Lederpreise. Die Forderung auf weitere Senkung der Lederpreise erweist sich als irrig, schon macht sich eine allgemeine Preissteigerung für fertige Leder bemerkbar. Enorm sind die in den während den Preissteigerungen für sämtliche Kleinmaterialien, besonders Garn, Holznägel und Eisenwaren. Einem Antrag auf Abhaltung eines Sommerfestes in Brauerei Neuhaus wurde zugestimmt. Die notwendigen Vorarbeiten werden dem Vorstand überlassen.

* **Konzert des „Waldenburger Sängerknabens“** in Bad Warmbrunn. Am Sonnabend den 10. d. M. fuhr trotz des strömenden Regens der „Waldenburger Sängerknabens“ nach Warmbrunn, um dort am Abend desselben Tages im Kurhaufe sein angekündigtes Konzert zu fingen. Die Stimmung der Sänger blieb trotz des rauchenden Regens ungebrochen. Das Konzert war außerordentlich gut besucht. Die Vortragsfolge enthielt nur a capella-Chöre, die eine begeisterte Aufnahme fanden. Die Leitung lag in den Händen des Konviktordirektors Franz Herzig-Waldenburg. Nach dem Konzert fand im Kurhaufe ein zwangloses Zusammensein statt. Nach einer Begrüßung der Sänger durch die Ortsbehörde, ergriff der in Vertretung des Grafen v. Schaffgotsch erschienene Kameraldirektor Geh. Regierungsrat Kreuz das Wort zu einer Ansprache, in welcher er in zündenden Worten die Bedeutung des deutschen Wortes hervorhob und den Sängern einen herzlichen „Willkommen“ seitens der Verwaltung übermittelte. Nach diesem Redner sprach noch der Inhaber der Füllner-Werke (seit Vinkhoffmann), Geh. Kommerzienrat Füllner, sehr herzlich den Sängerknaben und seinen musikalischen Leiter, Konviktordirektor Herzig-Waldenburg, ehrende Worte. Ansprachen wechselten mit Liedervorträgen ab, sodaß die Minuten wahrhaft geflügelt schienen. Am Sonntag unternahmen die Sänger einen Ausflug nach dem Kynast und nach Saalberg. Für nachmittag war der Verein in corpore von Geheimrat Füllner nach dem „Kurhaufe“ zum Kaffeeladen eingeladen. Der lebenswürdige Gastgeber ließ es sich auch nicht nehmen, die Sänger persönlich durch den Füllner-Park nach dem gefüllten Stauweiher und nach der Füllner-Kolonie zu geleiten. Nach 5 Uhr begab sich der Verein wieder nach dem Kurplatz, woelbst er im Rahmen des Nachmittagskonzerts, gelegentlich des Opfertages zum Besten der vertriebenen Ost- und Westpreußen vor einem mehrtausendköpfigen Publikum noch mehrere Chöre sang, die eine begeisterte Aufnahme fanden, sodaß sich der Dirigent zu einer Zugabe verstehen mußte. Mit dem Gefühl, herzlich und mit ehrender Auszeichnung aufgenommen worden zu sein, kehrte der Verein am Abend nach Waldenburg zurück.

Öffentliche Gemeindevertreterversammlung in Dittersbach

vom 9. Juli 1920.

An der Sitzung nahmen zum ersten Male die Vertreter der bisherigen Gemeinde Väregrund teil und wurden durch den Versammlungsleiter, Schöffen Bergmann mit dem Wunsche begrüßt, daß das Zusammennarbeiten dieser Vertreter ein zum Wohle der gesamten Gemeinde ersprießliches werden möge. Vor Eintritt in die Tagesordnung kommt ein Dringlichkeitsantrag der soziald. Fraktion zur Vorlesung.

In Anbetracht der gegen den Bürgermeister Vios erhobenen Beschuldigungen beantragte die sozialdemokratische Gemeinde-Vertreter-Fraktion, seine Enthebung von der Führung der Dienstgeschäfte solange, bis durch die schwebende Untersuchung, die Schuldlosigkeit festgestellt ist. Bis zu diesem Zeitpunkt beantragte die Fraktion die sofortige Überweisung eines kommissarischen Amts- und Gemeindevorstehers durch die Regierung. Die Dringlichkeit des Antrages wurde mit 11 gegen 6 Stimmen anerkannt und der Antrag mit 11 gegen 6 Stimmen zum Beschluß erhoben.

Der von der Vorbereitungskommission zur Annahme empfohlene Haushaltsvoranschlag pro 1920/21 schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 3 342 620 Mark und wird in dieser Höhe festgesetzt und dem Vorbehalt, daß die Aufbringung der Steuer-Einnahme von 250 000 Mark noch späterer Beschlußfassung, insbesondere durch Einführung einer Ordnung betr. die Besteuerung der reichseinkommensteuerfreien Einkommenanteile, vorbehalten bleibt.

Zur teilweisen Deckung des Finanzbedarfs der Gemeinde müssen folgende Steuern erhoben werden: Der gemäß § 3 der Gewerbesteuerordnung zu erhebende Prozentsatz wird auf 3,6 Prozent (Vorjahr 2,875 Prozent) des ermittelten gewerblichen Ertrages festgesetzt. Gemäß § 3 der Grundsteuer-Ordnung müssen 6 Prozent (Vorjahr 4,625 Prozent) des festgestellten gemeinen Werts als Gemeindegrundsteuer erhoben werden. Die sich hieraus ergebende durchschnittliche Gesamtbelastung der Realsteuer beträgt im Prozentsatz des staatlich veranlagten Gesamtertrages dieser Steuer 797,35 Prozent (Vorjahr 322 Prozent). Die durchschnittliche Belastung der Gewerbesteuer beträgt im Prozentsatz des staatlich veranlagten Gesamtertrages dieser Steuer 1728,5 Prozent (Vorjahr 554 Prozent). Die durchschnittliche Belastung der Grund- und Gebäudesteuer beträgt im Durchschnitt des Gesamtertrages dieser Steuer 464 Prozent (Vorjahr 333,4 Prozent). Die Betriebssteuer wird wie im Vorjahre mit 100 Proz. Zuschlag belastet.

Die Neufestsetzung der Mietpreise für Gemeindebeamten- und Lehrer-Wohnungen soll nach Beschaffung der notwendigen Unterlagen erfolgen. Als Bezirksvorsteher und Waisenrat für den Ortsteil Väregrund wird der bisherige Gemeindevorsteher Urban und als dessen Stellvertreter Lehrer Gansel gewählt. Auf Vorschlag des Gemeindevorstandes Gansel wird beschlossen, die bisherige Hausnummerbezeichnung von Väregrund beizubehalten und den eingemeindeten Ortsteil Dittersbach-Väregrund zu benennen. Die Hausnummern für die Gasthäuser

versicherung der Gemeindegemeinschaften wird entsprechend des verlangten Versicherungssatzes für die Prämien erhöht. Zur Tilgung des durch die Baugesellschaft bei der Gemeindegemeinschaft mit einem Zinssatz von 4% Prozent entnommene Darlehen im Höhe von 125 000 Mk. werden 1% Prozent Amortisation festgesetzt.

Nachdem die Beiträge zu den Kosten des höheren Schulwesens in Waldenburg auf 200 Mk. festgelegt worden und die Einkommensverhältnisse der Eltern derjenigen Kinder, welche die höhere Schule in Waldenburg besuchen, wesentlich andere geworden sind, wird beschlossen, für die Wiedereingliederung der Beiträge anderweitige Maßnahmen festzusetzen, und hiermit die bereits bestehende Kommission, in die Gemeindevorordnete Gausel hinzugeführt wird, zu beauftragen. Ein Antrag auf Niederschlagung von zu erhebenden Schulgeldbeiträgen wird abgelehnt. Gemeindevorordnete Wische empfiehlt im Zukunft bei den Besuchen durch Kommissionsmitglieder prüfen zu lassen. Die Vertretung beschließt dementsprechend. Der ständige Schülerwächter in der gewerblichen Fortbildungsschule macht die Leitung einer Klasse erforderlich. Die Versammlung beschließt die Errichtung einer weiteren Klasse. Bewerbungen um Uebertragung des Fortbildungsschulunterrichtes für diese neue Klasse sollen alsbald eingereicht werden. Die Vorlage betr. anderweitige Festsetzung der Einkommensbeiträge des Bürgermeisters Hof wurde abgelehnt. Dem Hilfsgemeindevorordnete Klingberg werden die tarifmäßigen Bezüge, zurzeit 3 Mk. pro Stunde, zugestimmt. Der Schuldner Adam, der eine während des Krieges freigewordene Nachwächterstelle vertragsweise verwaltet hat, tritt mit Rücksicht auf

seinen Gesundheitszustand um den Nachwächterdienst abzugeben. Dem Gesuche soll vom 1. Oktober d. J. ab entsprochen werden. Der Gemeindevorsteher wird ermächtigt, wegen anderweitiger Beschäftigung dieser Nachwächterstelle das Erforderliche zu veranlassen. Von dem endgültigen Abschluß des Angestelltenarbeitsvertrages nimmt die Versammlung zustimmend Kenntnis. Die den bedürftigen Rentnern bisher gezahlten Rentenzuschüsse sollen ihnen auch für die nächsten 3 Monate ohne Anrechnung der inzwischen eingetretenen Rentenerhöhungen durch das Reich fortgezahlt werden.

Die Gemeindevorstände soll nach Ablauf des bisherigen Pachtwertverhältnisses an den Schornsteinfegermeister Daefner hier selbst zum Jahrespachtpreise von 450 Mark weiter verpachtet werden. Mit der Wahl der vom Amtsvorstande hier selbst vorgeschlagenen 17 Herren als Ehrenfeldhüter ist die Vertretung einverstanden. Durch die Einmündung Bärengrunds erledigt sich das Amt des bisherigen Amtsvorstehers Stellvertreters, Sekretär Belz, da die Stellvertretung des Amtsvorstehers durch einen Schöffen wahrzunehmen ist. Der Kreisausschuß hat diese Geschäfte dem ersten Schöffen Kaufmann Bergmann übertragen. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß der Assistent Hentschel am 1. Juli 1920 seinen Dienst hier angetreten hat und dem Wohnungsamt zugeteilt worden ist. Hierzu teilt Schöffe Koecker ergänzend mit, daß das Wohnungsamt nach Einstellung des neuen Beamten dem Sekretär Gottschlich übertragen worden ist, die Wohnungskommission aber nicht, wie verschiedentlich behauptet wurde, ihre Amtier niedergelegt habe, sondern fortbesteht. Schließlich wird der Antrag eingebracht, in Zukunft die Sitzungen in kürzeren Zwischen-

räumen stattfinden zu lassen. Zuletzt kommt noch ein Dringlichkeitsantrag des Schöffen Hain zur Verhandlung betr. den Vertrag mit der Gewerkschaft v. Kurlitz auf Abgabe von Wasser aus dem Wasserwerk Dittersbach-Ober Waldenburg. Nach eigenem Referat durch den Schöffen Hain wird auch dieser Vertrag genehmigt.

7. Feilhammer. Vereinsnachrichten. In einer in Maitwalds „Bürgerheim“ abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung des Stenographenvereins Stolze-Schrey, die fast von sämtlichen Mitgliedern besucht war, berichtete Schriftgenosse Holz über den Bundestag in Schweidnitz und der Vorsitzende, Schriftgenosse Haberecht, über den in Weistheim abgehaltenen Bezirkstag. Bei dem mit diesem verbundenen Bezirkswettschreiben errang Schriftgenosse Holz in Gruppe 140 Silben den 6. Preis. Der nächste Bezirkstag findet in Altwasser oder Feilhammer statt. Die erworbenen Geldpreise werden vom Verein in Wertpreise umgewandelt. Beschlossen wurde eine Beitragserhöhung und für Sonntag den 18. Juli ein Ausflug nach Viebersdorf. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende die Mitglieder, recht fleißig an den Übungsabenden teilzunehmen. Von den 30 Teilnehmern des letzten Anfängerkurses konnte eine Anzahl als Mitglieder aufgenommen werden. — Die Juliverammlung des Turnvereins „Vorwärts“ (D. L.) hörte einen Bericht des Turnwarts Max Gebauer über das Ganturnen, bei dem Turnbruder Vanger mit 88 Punkten den 18. Preis errang. Für Sonntag den 8. August wurde ein Fahn-Spieltag geplant. Die Begründung einer Altersriege steht bevor. — Der Hausbesitzerverein unternahm am Sonntag einen Ausflug nach Hof Gühlenau und fand in der herrschaftlichen Brauerei gastliche Aufnahme.

Gewerbesteuer-Ordnung der Stadt Waldenburg.

Auf Grund des Städtungsverordnungsbeschlusses vom 18. Mai 1920 wird gemäß den §§ 23, 29, 31 und 32 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (G. S. 152) vorbehaltlich der vorgeschriebenen Genehmigung für die Stadt Waldenburg unter Aufhebung der Gewerbesteuerordnung vom 20. Februar 1919 folgende Gewerbesteuerordnung erlassen:

§ 1.

Vom 1. April 1920 ab wird von allen im Stadtbezirk Waldenburg stattfindenden, nach § 28 des Kommunalabgabengesetzes steuerpflichtigen Betrieben eine Gemeindegewerbesteuer erhoben, auf welche die gesetzlichen Vorschriften insoweit Anwendung finden, als nicht nachstehend etwas anderes bestimmt ist.

§ 17 Satz 1 des Gewerbesteuergesetzes findet auch hinsichtlich der in den §§ 2 bis 9 dieser Ordnung festgesetzten Steigerung der Steuererträge entsprechend Anwendung.

§ 2.

Der Satz, welcher der Berechnung der Steuer zu Grunde gelegt wird, beträgt

in der Gewerbesteuerklasse IV	1 vom Hundert,
in der Gewerbesteuerklasse III	1,25 vom Hundert,
in der Gewerbesteuerklasse II	1,50 vom Hundert,
in der Gewerbesteuerklasse I	1,75 vom Hundert

des jährlichen Ertrages.

Der Ertrag wird nach § 22 des Gewerbesteuergesetzes ermittelt. Doch wird bei Betrieben, die in gemieteten Räumen oder auf gepachteten Flächen stattfinden, dem Ertrage der Jahresmiete oder Pacht insoweit zugerechnet, als die Räume oder Flächen im Stadtbezirk Waldenburg belegen sind.

§ 3.

Bleibt bei einem Betriebe der nach § 2 ermittelte Satz in der Gewerbesteuerklasse IV hinter eins vom Tausend, in der Gewerbesteuerklasse III hinter 1,25 vom Tausend, in der Gewerbesteuerklasse II hinter 1,50 vom Tausend, in der Gewerbesteuerklasse I hinter 1,75 vom Tausend des Anlage- und Betriebskapitals zurück, so tritt an Stelle des nach § 2 ermittelten Satzes

in der Gewerbesteuerklasse IV ein Satz von eins,
in der Gewerbesteuerklasse III ein Satz von 1,25,
in der Gewerbesteuerklasse II ein Satz von 1,50 und
in der Gewerbesteuerklasse I ein Satz von 1,75

vom Tausend des Anlage- und Betriebskapitals.

Das Anlage- und Betriebskapital wird nach § 23 des Gewerbesteuergesetzes ermittelt. Doch wird bei Betrieben, die in gemieteten Räumen oder auf gepachteten Flächen stattfinden, dem Anlage- und Betriebskapital das Sechzehnfache des Jahreswertes der Miete oder Pacht insoweit zugerechnet, als die Räume oder Flächen im Stadtbezirk Waldenburg belegen sind.

§ 4.

Welcher Gewerbesteuerklasse ein Betrieb angehört, wird von dem Steuer- auschuß (§ 11) nach Maßgabe der Bestimmungen des Gewerbesteuergesetzes selbstständig ermittelt. Der Steuer- auschuß ist hierbei an die staatliche Veranlagung nicht gebunden.

Der Ermittlung ist bei Betrieben, welche sich über mehrere Gemeindebezirke erstrecken, das gesamte Anlage- und Betriebskapital des Betriebes unter Zurechnung der aus § 2 Abs. 2 bzw. § 3 Abs. 2 sich ergebenden Beträge zugrunde zu legen.

§ 5.

Für Betriebe, in denen mehr als drei Personen beschäftigt sind, erhöht sich der nach § 2 oder 3 errechnete Satz für jede angefangene Zahl von 5 Personen um 1 vom Hundert.

Maßgebend für die Erhöhung des Satzes nach der Zahl der beschäftigten Personen ist der durchschnittliche Stand in dem letzten Jahre oder in der letzten kürzeren Betriebszeit.

§ 6.

Werden für einen Betrieb Räume dauernd benutzt, deren jährlicher Miet- oder Pachtwert mehr als 2000 Mk. beträgt, so erhöht sich der Satz, welcher der Berechnung der Steuer zugrunde zu legen ist, weiter, und zwar für jede angefangenen 1000 Mk. Miet- oder Pachtwert um 0,75 vom Hundert des nach § 2 bzw. § 3 errechneten Satzes.

§ 7.

Bei Betrieben, welche sich über mehrere Gemeindebezirke erstrecken, werden ermittelt

1. der Ertrag nach § 2 nur nach Maßgabe des im Stadtbezirk Waldenburg belegenen Teiles des Betriebes, und zwar unter sinngemäßer Anwendung der §§ 47 und 48 des Kommunalabgabengesetzes (§ 32 Absatz 2 des Kommunalabgabengesetzes),
2. das Anlage- und Betriebskapital nach Maßgabe sämtlicher Werte, welche im Betriebe angelegt sind, mit Ausschluß derjenigen, welche außerhalb des Stadtbezirks überwiegend dem dort stattfindenden Betriebe gewidmet sind,
3. die Zahl der beschäftigten Personen, nach Maßgabe aller Personen, welche in dem Betrieb beschäftigt werden, mit Ausschluß derjenigen, welche ausschließlich außerhalb des Stadtbezirks zu Gunsten des dort stattfindenden Betriebes tätig sind,
4. der Miet- oder Pachtwert nach Maßgabe derjenigen Räume, welche im Stadtbezirk belegen sind.

§ 8.

Für Betriebe, welche unter § 38 des Gewerbesteuergesetzes fallen und in

Waldenburg nicht ihre Hauptniederlassung, sondern nur eine Zweigniederlassung/Fabrikation, Ein- oder Verkaufsstätte oder einen sonstigen von der Hauptniederlassung abhängigen Betrieb unterhalten, erhöht sich der nach vorstehenden Bestimmungen (§§ 2-7) berechnete Gesamtertrag noch um 100%.

§ 9.

Die Erhöhung der Steuererträge auf Grund der §§ 4-8 darf insgesamt 275% nicht übersteigen.

§ 10.

Von den aus den §§ 2-9 sich ergebenden Steuererträgen wird ein Prozentsatz erhoben, der für jedes Rechnungsjahr in dem Gemeindebeschlusse betreffend Aufbringung des Steuerbedarfs festgesetzt wird (vgl. § 57 des Kommunalabgabengesetzes).

§ 11.

Die Veranlagung der Gewerbesteuer erfolgt alljährlich durch einen gemäß § 61 des Kommunalabgabengesetzes zu bildenden Steuer- auschuß, welcher den Namen Gewerbesteuer- auschuß führt. Derselbe besteht aus drei Mitgliedern des Magistrats, welche der Magistratsdirektion ernannt, und neun von der Stadtverordnetenversammlung aus ihrer Mitte bzw. der Bürgerschaft zu wählenden Mitgliedern. Die Wahl sämtlicher Mitglieder erfolgt auf die Dauer von drei Jahren. Einmalige Ergänzwahlen gelten nur für den Rest der Amtszeit der ausscheidenden Mitglieder.

Die Bekanntmachung der Veranlagung erfolgt durch besondere Mitteilung an jeden Steuerpflichtigen (§ 65 Absatz 4 des Kommunalabgabengesetzes).

§ 12.

Zum Zwecke der Veranlagung ist jeder Unternehmer eines steuerpflichtigen Betriebes verpflichtet, auf die an ihn seitens des Magistrats gerichtete schriftliche Aufforderung über bestimmte, für die Besteuerung erhebliche Tatsachen innerhalb der ihm zu bestimmenden angemessenen Frist schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen. Der Magistrat ist bei der Veranlagung an die Angaben des Steuerpflichtigen nicht gebunden.

Wird aber die erteilte Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimsstellen mitzuteilen, hierüber binnen einer zu bestimmenden angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben (vgl. § 63 des Kommunalabgabengesetzes).

§ 13.

Das Rechtsmittelverfahren regelt sich nach den Bestimmungen in den §§ 69, 70 des Kommunalabgabengesetzes.

§ 14.

Begen Ermäßigung der Steuer im Laufe des Steuerjahres und Niederschlagung veranlagter Steuerbeträge finden auf die Gemeindesteuer die Bestimmungen in den §§ 44 und 45 des Gewerbesteuergesetzes mit der Maßgabe entsprechende Anwendung, daß über die Ermäßigung oder den Erlaß der Steuer, sowie über die Niederschlagung veranlagter Steuerbeträge der Magistrat zu beschließen hat.

§ 15.

Die erforderlichen Zugangsveranlagungen erfolgen für den Rest des laufenden Steuerjahres nach den Vorschriften dieser Steuerordnung durch den Gewerbesteuer- auschuß.

§ 16.

Die nach dieser Steuerordnung dem Steuerpflichtigen obliegenden Verbindlichkeiten liegen in gleicher Weise ihren gesetzlichen Vertretern (Vormündern, Pflegern, Vorständen von Korporationen, Aktiengesellschaften etc.), sowie den mit der Leitung der steuerpflichtigen Betriebe beauftragten Personen ob.

§ 17.

Wer eine ihm in Gemäßheit dieser Steuerordnung obliegende Anzeige oder Auskunft nicht rechtzeitig in der vorgeschriebenen Form erstattet, wird, insofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft.

§ 18.

Die Vereinbarung fester, jährlicher Steuerbeträge ist nach Maßgabe des § 43 des Kommunalabgabengesetzes zulässig.

Waldenburg, den 20. Mai 1920.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann, Dr. Wiesner.

Vorstehende Steuerordnung wird genehmigt.
Breslau, den 3. Juni 1920.

(L. S.)
Bo 725/20.
Namens des Bezirks- auschußes.
Der Vorsitzende.
J. B.: gez. Kern.

Vorstehender Genehmigung wird hierdurch zugestimmt.
Breslau, den 25. Juni 1920.

(L. S.)
O. P. I. K. 891.
I. A. V. 2790-3106.
Der Oberpräsident.
J. B.: gez. Unterschrift.

Vorstehende Gewerbesteuer-Ordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Waldenburg, den 8. Juli 1920.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Der Präsident wollte etwas erwidern, da erhob sich jemand auf der Geschworenenbank und bat um das Wort. Der Landgerichtsdirektor erkannte den Freiherrn v. Lohberg, und die Unterbrechung setzte ihn offenbar in Erstaunen.

„Ich kann Ihnen während der beantwortenden Vernehmung des Angeklagten das Wort nicht erteilen“, sagte er höflich, „es sei denn, daß es sich um ein plötzlich eingetretenes Hindernis für die gesetzmäßige Ausübung Ihrer Geschworenenpflichten handelt.“

„Ein solches Hindernis liegt allerdings vor. Ich kann über diesen Mann nicht richten, Herr Präsident!“

Eine allgemeine Bewegung ging durch den dicht gefüllten Saal. Aller Blicke waren jetzt auf den bleichen jungen Geschworenen gerichtet, und deshalb bemerkten es nur wenige, wie auch der Angeklagte mit weit aufgerissenen, entsetzten Augen zu ihm hinüberstarrte, um dann die Hände vor das Gesicht zu schlagen und wie gebrochen auf seine Bank zurückzusinken.

„Und weshalb können Sie es nicht? Eine solche Erklärung ohne die Angabe bestimmter Gründe kann dem Gerichtshofe nicht genügen.“

„Dieser Mann, Herr Präsident, der jetzt Karl Vollrath heißt und sich drüben in Amerika Karl Hartwig nannte, ist mein bester Freund! Er hat mir das Leben gerettet und mich durch seine Großmüt vor Elend und Verzweiflung bewahrt. Ich könnte nicht über ihn richten, auch wenn ich nicht die Pflicht hätte, ausdrücklich meine Vernehmung als Zeuge zu verlangen.“

„Sie werden begreifen, Herr Geschworener, daß Ihr Verlangen den Gerichtshof einigermaßen überrascht. Weshalb haben Sie denn alle diese Bedenken nicht schon vor Ihrer Auslosung geltend gemacht?“

„Aus einem sehr triftigen Grunde, Herr Präsident. Ich wußte damals noch nicht, daß mein Freund Hartwig und der Angeklagte in diesem Prozeß eine und dieselbe Person seien. An seiner Stimme erst habe ich ihn erkannt.“

„Und Sie sind ganz sicher, sich nicht etwa doch noch in einem Irrtum zu befinden?“

„Ganz sicher, Herr Präsident.“

An dem Richtertische fand eine kurze, flüsternde Beratung statt, dann rührte der Vorsitzende die Glocke und verkündete: „Nachdem sich der Geschworene v. Lohberg selbst als besagten erklärt hat, mußte der Gerichtshof beschließen, daß er für die Dauer der Verhandlung in dieser Sache von seinen Funktionen als Mitglied der Jury zu entbinden sei. Der ausgeloste Ersatzgeschworene Herniz wird an seine Stelle treten. Herr von Lohberg, Sie sind bis auf weiteres entlassen.“

„Aber ich habe in dieser Angelegenheit noch etwas zu sagen — etwas, das von äußerster Wichtigkeit ist. Das Gesändnis des Angeklagten ist in seinem wesentlichsten Teil eine Un-

Wahrheit. Wie er seine Verhaftung geflissentlich selbst herbeigeführt hat, so wünscht er jetzt auch seine Verurteilung zur härtesten Strafe herbeizuführen, indem er sich fälschlich als einen Raubmörder bezeichnet. Ich —“

Der Vorsitzende fiel ihm in die Rede.

„Ich habe Ihnen zu einer Zeugenaußsage vorläufig das Wort nicht erteilt. Wenn der Herr Staatsanwalt und der Herr Verteidiger nichts Wichtiges gegen Ihre Vernehmung einzuwenden haben, wird dieselbe später erfolgen. Treten Sie deshalb in das Zeugenzimmer, bis man Ihren Namen aufruft.“

Horst v. Lohberg verließ den Saal. Sein Blick hatte vorher noch das Gesicht des Angeklagten gesucht; Vollrath aber verharrte regungslos in der Stellung, die er bei der unerwarteten Einmischung des Freiherrn angenommen hatte, und vergebens bemühte sich auch nach der Entfernung des letzteren der Präsident, irgend eine weitere Antwort von ihm zu erlangen.

Als er zu der Ueberzeugung gekommen war, daß diesem hartnäckigen Schweigen gegenüber alle Fragen nutzlos seien, brach er deshalb die Vernehmung des Angeklagten ab und ließ zunächst die vor fünf Jahren abgegebenen Gutachten der medizinischen Sachverständigen über die Verletzung des Barons, sowie den Sektionsbefund verlesen. Daß der Tod des Herrn von Seimann lediglich eine Folge jenes mit fürchterlicher Wucht geführten Beilhiebes gewesen sei, wurde dadurch unzweifelhaft festgestellt, und das Zeugenverhör konnte nunmehr beginnen.

Bevor der erste Namen aufgerufen wurde, erbat sich der Verteidiger das Wort. Es war ein junger Rechtsanwalt, den man von Amts wegen für den Angeklagten bestellt hatte, da Vollrath überhaupt keinen juristischen Beistand hatte annehmen wollen. Er war ursprünglich von großem Eifer für seinen Klienten erfüllt gewesen, hatte aber halb alle Hoffnungen auf einen großen Erfolg fahren lassen, als er zu der Ueberzeugung gelangt war, daß Vollrath bei der Verhandlung alle Behauptungen der Anklage unumwunden zugeben werde. Was ließ sich am Ende noch für einen Menschen tun, der seine Verurteilung zu der schwersten Strafe als etwas Selbstverständliches und Unvermeidliches anzusehen schien!

Der sensationelle Zwischenfall, der durch die Erklärungen des Geschworenen Lohberg herbeigeführt worden war, hatte seinen gesunkenen Mut indessen neu belebt und ihm allerlei lockende Bilder von plötzlich erlangter Berühmtheit und glänzender Anwaltspraxis vor die Seele gezauert. Und da er ein tüchtiger Mensch von scharfem Verstande und warmem Herzen war, nahm er sich mit Feuer der schon verloren gegebenen Sache seines seltsamen Klienten an.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 161.

Waldenburg, den 13. Juli 1920.

Bd. XXXXVII.

Mechthild vom Wörth.

Ein Chienseeroman von Annah Wotho.
Amerikanisches Copyright 1919 by Annah Wotho-Mahn, Leipzig.
Nachdruck verboten.

(16. Fortsetzung.)

Mit einem Wehlaut beugte sich Mechthild über das weiße Antlitz der Nonne: „Mutter“, sagte sie innig, „ich habe Dich lieb!“

Mühsam erhob sich Schwester Irmintraud. Es war, als ob ihre schlaffe Gestalt wankte. Dann aber richtete sie sich höher empor und sagte, ein schmales Gebetbuch aus ihrem Rosenfranzgürtel ziehend: „Nimm es zum Gedenken, Mechthild, es ist das erste und letzte Geschenk Deiner Mutter und das einzige, was ich Dir geben kann. Bitte Deinen Vater, daß er mir vergibt.“

Sie machte das Zeichen des Kreuzes Mechthild auf Mund und Stirn, dann schritt sie lautlos zur Tür.

„Mutter!“ rief Mechthild auf. „Verlaß mich nicht, bleibe bei mir.“

Die Nonne hob feierlich die Hand nach oben. „Ein Höherer ruft mich, Mechthild! Du aber sollst froh und glücklich sein. Nicht Klostermauern sollen Dich aufnehmen, wie ich es bestimmt, Du sollst dem Zuge Deines Herzens folgen. In dem kleinen Buche da liegt ein Wort für Deinen Vater Heinz Wigbald; gib es ihm, wenn die Weihnachtsglocken über meinem Grabe läuten. Leb wohl!“

„Mutter“, rief das Mädchen noch einmal. Schwer fiel die Tür ins Schloß, und das Mädchen blickte verstört um sich.

Hatte ein Traum sie genarrt, ein furchtbarer und doch so seliger Traum?

Eine kleine Weile später lag Mechthild in hohem Fieber, unruhig zuckten die feinen Finger auf dem Dinnen.

Und als der Abend sank, wimmerte die Totenglocke der Marienabtei über den Chiensee. Schwester Irmintraud war still heimgegangen, und die Schwestern hatten sie noch in der gleichen Nacht zu Grabe getragen.

Die Mondfrau wandelte still auf silbernen Schuhen um den Wörth und hüllte Frauenchiensee in Silberseileier. Eine milde Seele hatte sich zur Ruhe gekämpft, da warf die Mondfrau all ihren Glanz auf das dunkle Grab.

In der Liebfrauenkirche hatte man ihn aufgebahrt, den lustigen jungen Maler, und die frommen Klosterfrauen hatten ihm hinter der Orgel ein Sterbelied gesungen. Jeder Garten

vom Wörth hatte seine letzten Blüten hergegeben. Ganz unter Blumen vergraben wurde Veit v. Dirschau auf dem stillen Friedhof in die kühle Gruft gebettet.

Die jungen Maler hatten ihn hinausgetragen. Ganz verstört waren sie, daß ihr lustiges Vorhaben, den Professor mit Trauerfahnen zum Gestade zu geleiten, nun bei einem der Ihren zu einer so schmerzlichen Wahrheit geworden.

Sieglinde Obermeyer schritt zwischen Professor Wigbald und Doktor König hinter dem Sarge. Fest und sicher wie immer, aber der harte Zug um ihren Mund hatte sich noch vertieft, und ihre Augen blickten ins Leere. Als Wigbald ihr zuletzt ein paar teilnehmende Worte sagen wollte, lehnte sie es mit kurzer Handbewegung ab.

„Lassen Sie das, Professor! Was mir der Junge war, der jetzt so still schläft, darüber kann ich nicht reden, und auferwecken kann ihn auch nichts mehr. Klagen ist nicht meine Sache, aber will's Gott, so bringe ich seine Bilder noch heraus und zeige der Welt, daß ein großer Künstler zu Grabe ging. Dann ist mein Lebenswerk vollbracht.“

Mit gesenktem Kopf, ohne zu grüßen, schritt sie den Freygang entlang, und niemand wagte, ihr zu folgen. Nun stimmten die Kinder über der offenen Gruft das traurige Klosterlied an, das Mechthild so oft gesungen:

„Die Rose blüht nur einen Tag
Und dann nicht mehr, und dann nicht mehr;
Das Herz tut seinen letzten Schlag
Und dann nicht mehr.“

Heinz Wigbald brannten Tränen im Auge, und er schämte sich dieser Tränen nicht.

„Was nun?“ fragte Doktor König leise, seinen Arm in den des Freundes schiebend und langsam mit ihm durch das Dorf schreitend.

Seit dem entsetzlichen Unglücksfall hatten die beiden Männer wieder das Bedürfnis, beieinander zu sein, Trost in den Augen des anderen zu suchen, wenn sie auch nicht über das sprachen, was ihre Herzen bewegte.

Trotz eifrigsten Suchens hatte man Stasis Leiche nicht gefunden. Seine Gebeine würden in dem tiefen See ruhen, und keiner würde erfahren, ob ein unglücklicher Zufall oder Stasis Eifersucht Schuld trug an dem trauervollen Ausgang dieser letzten Fahrt.

„Wollen wir zu Mechthild?“ gab Heinz Walters Frage zurück.

Doktor König schüttelte den Kopf. „Es wird nicht anders sein, Heinz, das Fieber ist ge-

stiegen, wie mir die Burgei berichtete. Und weißt Du, wer schuld daran ist?"

Professor Wigbald sah den Freund in angstvoller Spannung an.

"Die Burgei hat's mir vertraut. Gestern in der Frühe ist Schwester Irmintraud bei ihr gewesen. Sie hat lange mit Mechthild geredet und auch später mit dem Wendel. Die Burgei wußte nicht, was die Schwester Mechthild getan; als die Nonne das Haus verlassen, da habe Mechthild laut aufgeschrien, und von der Stunde an sei es schlimmer geworden."

Heinz hatte krampfhaft des Freundes Arm umklammert.

"Nun wird es mir gewiß!" rief er laut, "eine innere Stimme sagt es mir: Mechthild ist mein! Mein!"

Mit erdfahlem Gesicht blickte Walter König zu dem Professor auf. Das Herz schnürte sich ihm zusammen.

Heinz aber riß sich los von dem Freunde und rief laut: "Laß mich zu ihr, ich muß Mechthild sehen, ich muß sie sprechen."

"Sei vernünftig, Heinz", gebot Walter streng. "Jede Aufregung muß unbedingt von ihr ferngehalten werden. Freda ist bei ihr. Du kannst versichert sein, daß alles zu ihrer Pflege geschieht."

Der Professor strich sich über die schmerzende Stirn. "Freda", sagte er. "Ja, ich vergaß. Es war lieb von ihr, daß sie gleich bereit war, Mechthild zu pflegen. Mir ist so dumpf im Kopf, daß ich kaum einen Gedanken fassen kann." Sie schritten dem Hause des Klosterfischers zu.

Der grauköpfige Alte stand in der Haustür und empfing die beiden Männer mit so ernstem, bekümmertem Blick, daß beide tief erschrafen.

"Um Gottes willen, Meister Gilbert, es steht doch nicht schlechter mit unserem Kind?" fragte der Professor.

Wendel schüttelte den Kopf. "Es ist noch immer beim alten, Herr, aber sonst ist mir allerlei begegnet, un i kenn' mi net mehr aus."

"Können wir Euch vielleicht helfen?" fragte Walter teilnahmsvoll.

"Grad raus könnte man lachen, Herr, wenn's nit gar so traurig wär'. Da hat man so 'n Maidl großgezogen, viele Jahre. Blihsauber ist's worden und quat, und da kommt plötzlich irgendwer und holt es einem weg."

"Ihr selbst habt es gewollt, Freund, daß Mechthild ins Kloster geht", bemerkte Walter.

"I hoab's net g'woillt, aber die Mutter, die mir's Kindl bracht hoat, als es noch ganz klein war, hat's ausdrücklich bestimmt, und da muß' ich folgen."

"Mechthild ist nicht Euer Kind?" rief der Professor. "Nun weiß ich es bestimmt, das Kind ist mein! Meine so lange gesuchte Hilbe."

Verstört schaute der alte Wendel den Pro-

fessor an. Doktor König stand unbeweglich und sagte kein Wort, nur sein Herz hämmerte in lauten Schlägen.

"Wo ist Mechthild?" rief der Professor außer sich. "Lassen Sie mich zu ihr, ich muß sie sehen."

"Nix da", entschied der Alte. "I hoab jekt grad g'nug von allem. Seit die fromme Klosterfrau da war, is aus mit dem Dirndl. Und dabei is es doch seine leibhaftige Mutter g'west, die Schwester Irmintraud."

Ein Stöhnen entrang sich des Professors Brust. Gestern nacht war sie zu Grabe getragen worden, die einst sein ganzes Glück gewesen, und die ihm doch so viel Leid gebracht. Die Inselleute hatten es sich heute schon beim Begräbniszug gelüftet. Ein wilder Schmerz preßte ihm die Brust zusammen, und doch vermochte er nicht die namenlose Seligkeit zu ersticken, die ihn erfüllte. Nun wußte er, warum Mechthild beim ersten Sehen seinem Herzen so teuer geworden. Die Stimme des Blutes hatte gesprochen. Und jetzt, wo es ihn drängte, sein so lang entbehrtes Kind in die Arme zu schließen, hielt man ihn wieder fern. Er schob Wendel rücksichtslos beiseite und trat ins Haus.

Walter war es, als hätte er einen Schlag empfangen. Hier stand er nun allein vor der Tür, denn auch Wendel war dem Professor gefolgt. Kein Recht stand ihm zu, ins Haus zu bringen, und dabei zog es ihn doch mit stürmischer Gewalt zu Mechthild, von der Heinz behauptet, daß sie sein so lang verschollenes Kind sei. Nun war sie ihm wohl ganz verloren? Vater und Tochter würden sich eng aneinander schließen, und er würde wie ein Bettler daneben stehen. Zeigte Heinz nicht schon jetzt, daß er gar nicht an ihn dachte, als er ihn achlos verließ? Das Blut drängte sich in Walters kühngezeichnetes, braunes Gesicht. Wie empfindlich war er doch geworden! Wie maßlos eifersüchtig war er in der ganzen Zeit auf Heinz gewesen, der ihm, das mußte er zugestehen; gar keine Ursache zu dieser Eifersucht gegeben! Mußte nicht jeder Mechthild lieben, und fand nicht in der nahen Verwandtschaft Heinz' heißes Interesse für das Mädchen seine volle Erklärung? Und doch erfüllte Bitternis Walters Seele. Born und Unwillen im Herzen über seine Mutlosigkeit, in die sich noch die bange Sorge um Mechthild mischte, wandte er sich und schritt dem Gasthofe zu. Er wollte dort den Freund erwarten. Ihm bangte vor der Kunde, die er bringen würde.

Der Professor hatte die alte Burgei fast überrannt, als er ohne weiteres die Tür zu dem Zimmer öffnete, in dem Mechthild in heftigem Fieber lag.

Freda, die am Bett gesessen, hatte sich bei

dem unerwarteten Eintritt des Professors rasch erhoben.

Unwillkürlich umfaßte er Fredas Hand, als suchte er eine Stütze, während aus dem fieberglühenden Antlitz seines Kindes die unruhigen Augen über ihn hinflatterten, ohne ihn zu erkennen.

"Es ist furchtbar", flüsterte Freda. "Sie phantasiert nun schon seit Stunden. Immer wieder ruft sie nach Ihnen, Herr Professor. Dann wieder sagt sie, sie heiße Hilbe Wigbald, und ihre Mutter sei eine Nonne, die sich selber ihr Grab geschaufelt."

Erschüttert sank Heinz an dem Lager seines Kindes auf die Knie und faßte nach den fiebernden Händen.

"Es ist so, Freda", sagte er, ohne sich bewußt zu werden, daß er die Baronin beim Vornamen nannte. "Mechthild ist mein Kind, mein so lang gesuchtes Kind!"

Und sich zu der Kranken wendend, sprach er zärtlich: "Kennst Du mich nicht, Mechthild? Dein Vater ist bei Dir, der Dich so lange gesucht und nun so reich und glücklich ist, daß er Dich gefunden."

Unruhig irrten Mechthilds Augen im Zimmer umher und blieben dann an des Professors Antlitz haften: "Mein Vater", flüsterte sie, wie sich besinnend.

"Der Wendel ist nicht mein Vater, und die Burgei nicht meine Mutter. Und doch habe ich sie lieb."

Sie sann vor sich hin und entzog dem Professor ihre fiebernden Hände, während die Burgei, die sich an der Tür zu schaffen machte, sich heftig schneuzte und nur mühsam ein Schluchzen unterdrückte.

"Meine Mutter ist tot", sagte dann Mechthild. "Ich hörte die Totenglocke läuten. Wer ist denn jetzt gestorben?"

"Man hat den guten Veit zu Grabe getragen, Mechthild", flüsterte Freda.

Mechthild nickte. "Er starb für mich — alle starben sie für mich — auch meine Mutter."

"Mechthild", beruhigte der Professor zärtlich, "Du hast jetzt mich. Ich will Dich behüten wie einen kostbaren Schatz. Erkennst Du mich?"

Wieder irrten Mechthilds Augen über den Professor hin. Ein leises, wehmütiges Lächeln zaute darin auf. "Ja, Herr", antwortete sie dann leise.

"Sie dürfen Mechthild nicht quälen, Herr Professor", mahnte Freda flüsternd. "Die Aufregungen haben sie verwirrt. Vertrauen Sie mir, ich pflege Ihnen, wenn Gott mir Kraft verleiht, Ihr Kind gesund."

Heinz zog mit überströmenden Augen Fredas Hand an seine Lippen. Sprechen konnte er nicht.

Mechthild warf sich unstill hin und her; erst

als Freda ihr einen kühlenden Umschlag auf die heiße Stirn legte, wurde sie ruhiger.

Heinz kniete noch immer am Lager seines Kindes. Unbeteiligt hingen seine Augen an dem fiebernden Antlitz und an der rotgoldenen Haarpracht, die sich über die weißen Kissen breitete. Solches Goldhaar hatte Gina einst auch gehabt, Gina, die mit all ihren Schmerzen und ihrem Leid nun in der dunklen Gruft gebettet lag. Heißes Weh stieg in Heinz empor. Er hatte Gina geliebt und hatte sie gehabt. Er hatte ihr gesuchet, daß sie ihm sein Kind genommen, aber jetzt, das fühlte er, konnte er nur aus innerstem Herzen für die tote Mutter seines Kindes beten.

"Vater!", sagte Mechthild plötzlich, und dann noch einmal: "Vater!"

Heinz zuckte zusammen. Mit beiden Händen umfaßte er den Kopf seines Kindes.

"Erkennst Du mich, Mechthild?" fragte er atemlos.

Die heißen Augen glühten zärtlich auf, und dann kam es ganz glücklich von den fieberheißen Lippen seines Kindes, wie gestern, als die Nonne an ihrem Bett kniete: "Ich hab' Dich lieb, Vater!"

Da brach Heinz aufstöhnend am Lager seines Kindes zusammen.

Mechthild aber lächelte und wuschte ihr mit sanfter Hand die Tränen von den Wangen; dann legte sie tief aufseufzend und müde den goldlockigen Kopf zurück.

Heinz fuhr auf. "Sie stirbt?" fragte er angstvoll.

"Nein", gab Freda ernst zurück, "sie schläft, sehen Sie doch, das Kind schläft."

Und ihn sanft bei der Hand fassend, führte sie ihn, der ihr willenlos folgte, hinaus.

"Freda", sagte er tief aufatmend und fest ihre Hand umklammernd, "gibt es denn so viel Glück? Ich habe mein Kind wieder. Es lebt, es muß leben!"

Angstvoll forschten seine Augen in ihrem Gesicht. (Fortf. folgt.)

Auf der Schworenenbank.

Novelle von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

"Wir müssen es doch aber von Ihnen ausdrücklich bestätigt hören. Sie hatten es also wirklich auf das Geld abgesehen, das Sie in dem Schreibtisch des Herrn v. Steinau vermuteten?"

Kollrath jenkte das Haupt und schwieg. Als der Vorsitzende seine Frage noch eindringlicher wiederholte, sagte er kaum vernehmlich: "Ich gestehe alles ein, was mir in dem eben verlesenen Schriftstück zum Vorwurf gemacht wird. Ist das denn nicht genug, um mir alle weiteren Fragen zu ersparen?"

Dr. Simons erklärte darauf, nach Rücksprache mit den deutschen Sachverständigen, daß der deutschen Regierung auch ein Versprechen, monatlich 2 Millionen Tonnen Kohlen zu liefern, unmöglich sei. Zurzeit können nur eine bis 1,1 Millionen Tonnen Kohle geliefert werden. Es sei aber eher zu befürchten, daß die Erzeugung zurückgehen würde, da die Belegschaft wegen mangelhafter Ernährung immer unwilliger würde, Ueberprüfungen zu verfahren. Könnte man die Lebensmittelversorgung verbessern, so werde sich die Erzeugung innerhalb weniger Wochen so heben lassen, daß den Alliierten etwa 300 000 Tonnen im Monat mehr zugefagt werden könnten. Eine weitere Steigerung von 8 bis 400 000 Tonnen würde durch die Einstellung neuer Bergarbeiter möglich sein, aber erst im Laufe einer größeren Anzahl von Monaten bis zu einem Jahre, so daß die Lieferung auf 1,7—1,8 Millionen Tonnen erhöht würde. Sofern ein Abkommen auf dieser Grundlage nicht möglich sein sollte, ziehe die deutsche Regierung vor, die Festsetzung der zu liefernden Mengen der Wiedergutmachungskommission zu überlassen, die dann die Verantwortung für die Folgen und die Sorge für die Durchführung ihrer Beschlüsse zu tragen habe. Die alliierten Regierungsvertreter erklärten nach längerer Sonderbesprechung, daß es beim mitgeteilten Beschluß kein Bedenken haben müsse, sofern nicht die deutschen Vertreter ihren Beschluß nochmals in Erwägung ziehen wollten, was besonders Lloyd George dringend empfahl. Reichsminister Dr. Simons versprach nach einer nochmaligen Befragung der deutschen Sachverständigen, morgen die endgültige Antwort zu geben. Abschließend wurde in die Besprechung der allgemeinen Wiedergutmachungsfrage eingetreten. Die alliierten Regierungen machten den Vorschlag, zur Prüfung des ganzen Komplexes der von Deutschland gemachten Vorschläge eine gemischte Kommission einzusetzen, die aus den zuständigen Ministern der alliierten Staaten, ferner aus den Bevollmächtigten Frankreichs und Großbritanniens in Berlin und den Mitgliedern der Wiedergutmachungskommission als Einzelpersonen bestehen sollte. Die deutschen Delegierten stimmten diesem Vorschlag zu und überreichten im Anschluß daran ein Eröffungsbescheid des Reichsministeriums, in dem vorgeschlagen wird, auch für die Ernährungsfragen einen besonderen Ausschuß einzusetzen. Die Sitzung wurde gegen 6 Uhr geschlossen und eine neue Sitzung der Regierungshäupter auf morgen nachmittag 1/25 Uhr angesetzt. Die gemischte Kommission tritt morgen 11 Uhr zum ersten Male zusammen.

Das geschlagene Polen.

Paris, 12. Juli. „Petit Parisien“ meldet: Minist ist von den russischen Truppen eingekerkert. Die Polen haben die Linie längs des Wislaflusses aufgegeben.

W.B. Kopenhagen, 12. Juli. Nach einem Telegramm aus Warschau teilt der polnische Heeresbericht mit: Unter dem Druck der feindlichen Truppen sind unsere Streitkräfte, hartnäckig kämpfend, an der Berezina-Linie zurückgegangen. Die Bolschewiki haben Sosnowice besetzt. In der Gegend von Minsk dauern die Kämpfe an. Der Feind besetzt Sarny. In Podolien hat sich das Heer Komers zurückgezogen.

Rom, 12. Juli. Nach einer Meldung des litauischen Generalstabes haben die litauischen Truppen Kowno besetzt und sind bis gegen die Bahnlinie Danaburg—Wilna vorgegangen.

Ferner wurden die Ortschaften Maslogala, Bedezrie und Dubinski besetzt, die von den Polen geräumt waren. In Maslogala stehen die litauischen Truppen noch 20 Kilometer vor Wilna. Auch im Abschnitt Seim beginnend die Polen abzubauen. Die dorrstehenden Truppen sind an die bolschewistische Front geschickt worden.

Amsterdam, 12. Juli. Die „Times“ meldet aus Warschau: Polen paßt augenblicklich alle seine Kräfte an, um seine Verteidigung gegen die Bolschewisten zu organisieren. Gerüchte über eine Revolution in Warschau sind unbegründet. Ungefähr eine halbe Million heiderlei Geschlechts hat sich freiwillig für Kriegsarbeiten gemeldet, davon sind hunderttausend selbstständig. Die Polizei in Warschau hat sich geschlossen zum Dienst an die Front gemeldet. Die Schuhmacher in Warschau haben ein Regiment gebildet.

Spaa, 12. Juli. Heute vormittag sind in dem Kreise der Konferenz neue beunruhigende Nachrichten über die militärische Lage in Polen eingetroffen. Es sind Besprechungen über diese Frage zwischen den alliierten Vertretern anberaumt worden.

London, 12. Juli. „Daily Telegraph“ meldet: Es ist eine Botschaft der Moskauer Regierung an die britische Regierung eingegangen, in der es heißt, Krasin habe seinen Bericht übergeben. Die Sowjet-Regierung werde Befehl zur Einstellung der Offensive gegen Polen geben, sofern die Alliierten die bolschewistische Regierung anerkennen und ihre Einwilligung zum Zusammentritt der Friedenskonferenz geben werden.

Spaa, 12. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Wie hier in der Presskonferenz mitgeteilt wurde, schließen sich die alliierten Regierungen an die vier Friedenspunkte von Krasin an. Polen soll sofort Frieden erbiten und seine Armeen aus dem russischen Gebiet zurückziehen. Wenn die Russen dann weiter angriffen, werden die alliierten Armeen das eigentliche Gebiet Polens verteidigen. Es wird eine Friedenskonferenz zwischen den Randstaaten Polens und Rußlands nach London berufen, um die Grenzfestsetzungen im Osten zu treffen. Der polnische Minister des Meeres, Grabzki, empfing heute die Presse und schilderte die Lage Polens in außerordentlich düsterem Lichte.

Paris, 12. Juli. „Petit Parisien“ meldet: Grabzki hat dem General Bilsudski telegraphisch die notwendigen Weisungen zur Einstellung der Kämpfe und Einleitung von Waffenstillstandsverhandlungen übermittelt.

Paris, 12. Juli. „Chicago Tribune“ meldet aus Spaa: Der polnische Ministerpräsident hat dem General Degoutin die Instruktion erteilt, sofort mit der Sowjet-Regierung Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes zu beginnen.

Die Tore nach dem Osten geöffnet.

Wien, 12. Juli. Die Sonn- und Montagszeitung schreibt unter dem Titel „Vor dem Zusammenbruch“ zu der von der Entente in Spaa erzwungenen weiteren Verminderung des deutschen Heeres mit Hinweis auf die bolschewistische Gefahr: Die unerbittlichen Bezwiner Deutschlands, welche das Bild einer neuen Welt ohne Mitwirkung der beiden größten Kontinentalstaaten gestalten wollen, dürften ihres Werkes nicht froh werden. Man muß blind sein, um nicht die dunklen Wolken zu sehen, die sich über dem Triumph der Entente zusammenziehen. Deutschland kann sich nicht wehren, es ist zur Wehrlosigkeit verurteilt, aber um so lebendiger ist Rußland, die zweite der beiden ausgeschalteten Mächte. Es wird daher gut sein, wenn sich die von dem obersten Räte beschickte Menschheit den Gedanken vertraut macht, daß die Tore nach Osten unverteidigt dem Bolschewismus geöffnet sind. Wenn sich der Zusammenbruch der polnischen Front vollzogen hat, dann wird für Europa, dank der Weisheit des obersten Rates, ein neues Kapitel der Geschichte beginnen.

Rechte Sozial-Nachrichten.

Die Bäder für Aufhebung der Zwangswirtschaft.

Folgende Entschliebung wird uns mitgeteilt: Der am 23. und 24. Juni in Berlin stattgefundene 19. außerordentliche Verbandstag des Zentralverbandes Deutscher Bädervereinigungen „Germania“ fordert einstimmig die resolute Aufhebung der Zwangswirtschaft für Brotgetreide, da die Reichsgetreidestelle seit Monaten sowohl in dessen Erzeugung als auch in dessen Verteilung vollständig versagt. Dies muß zur Verteuerung und Verschlechterung des Brotes, zur Demoralisierung des Geschäftslebens und zur Abtötung jeden Rechtsempfindens in der Bevölkerung führen, wozu Beweise vorhanden sind. Durch Vereinerung minderwertigen, oft gänzlich verdorbenen Brotmehles seitens der Reichsgetreidestelle und der kommunalen Verteilungsstellen wird es den Bädern vollständig unmöglich gemacht, ein einwandfreies Brot zu erzeugen. Dies wird auch weiterhin das deutsche Volk in seiner Gesundheit schwer schädigen, und jede Verantwortung hierfür weist das Bäderhandwerk dem jetzigen unglaublichen Bewirtschaftungsverfahren zu. Insbesondere hat das Bäderhandwerk der selbstversorgenden und an die Reichsgetreidestelle direkt angeschlossenen Bezirke zu vollständig unhaltbaren Zuständen geführt. Im berechtigten Eigeninteresse, darüber hinaus aber zum Wohle der nach billigem, schmackhaftem und gesünderem Brote sich sehenden Konsumenten, fordert der Germanienverband sofortige Verhandlung zwischen Vertretern der Reichsregierung sowie Vertretern der Landwirtschaft, der Müller und der Bäder, um unter Einschaltung der Selbstverwaltungskörper dieser Bezirke der freien Wirtschaft schnellstens die Bahn zu ebnen. Insbesondere verlangt das Bäderhandwerk die sofortige Einfuhrgenehmigung von ausländischem Mehl und Getreide für die Wirtschaftsorganisationen der verarbeitenden Gewerbe.

* Schweidnitzer Straßammer. In dem Prozeß gegen den Kaufmann Bruno Wolke aus Freiburg wegen Betruges, worüber wir bereits berichteten, wurde gestern vormittag von der Straßammer folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte wird wegen Betruges in zwei Fällen zu 1 Jahr 1 Woche Gefängnis und wegen Führung eines falschen Titels zu 1 Woche Haft verurteilt. Dem Angeklagten wird die 9 Monate betragende Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. In 10 Fällen der Anklage erfolgte Freisprechung. Begründend führte der Vorsitzende aus, strafrechtlich kämen nur zwei Betrugsfälle in Betracht, in zehn Fällen hätte müssen auf Freisprechung erkannt werden, da die Absicht des Betruges nicht nachgewiesen sei.

Rechte Telegramme.

Die Umformung der Sicherheitswehr.

Berlin, 13. Juli. Am kommenden Mittwoch begeben sich die Oberpräsidenten der verschiedenen Provinzen, sowie die Leiter der Sicherheitswehren nach Berlin, um unter Leitung des Ministers Severing eine Konferenz abzuhalten, auf der im wesentlichen über die bevorstehende Umformung der Sicherheitswehr Beratungen gepflogen werden sollen.

Die Russen beschließen Brest-Litowsk.

Berlin, 13. Juli. Wie die „Börs. Ztg.“ aus Warschau meldet, werden die Offiziere von Brest-Litowsk von der russischen Armee mit schwerer Artillerie beschossen. Das polnische Hauptquartier ist von Brest-Litowsk nach Warschau verlegt worden.

In Spaa wird weiter verhandelt.

Brüssel, 13. Juli. Wie der „Temps“-Korrespondent aus Spaa meldet, soll bei der gestrigen Abend-Beratung der alliierten Vertreter Lloyd George lebhaft darauf bestanden haben, daß man die Besprechungen bis zum Ende durchführe. Unter diesen Umständen wird die Konferenz vielleicht noch die ganze Woche dauern.

Lloyd George erkrankt.

Berlin, 13. Juli. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Spaa meldet, ist Lloyd George an der Ruhr erkrankt. Die Erkrankung wird auf das schlechte Trinkwasser zurückgeführt.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Dietrich. — Für Redaktionen und Inseraten: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Alteisen

kauft
Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2.
Fernruf 894.

1000 Mark Darlehn

sucht Lehrer auf 1/2 Jahr gegen Wechsel aus Privathand. Sicherheit vorhanden. Offerten unter P. W. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

15000 Mark

auf Hausgrundstück zu 7%, Zinsen sofort gesucht, dahinter stehen noch 25000 Mark. Offerten unter Z. 100 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

48000 Mark

zur 1. Stelle auf Industriewert gegen Mehreintragung von 2000 Mark zu 5% Zinsen sofort gesucht, dahinter stehen noch 65000 Mark. Offerten unter A. 100 in die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

10000 Mark

gegen Eintragung von 15000 Mk. auf 1 Jahr zu 5% Zinsen sofort gesucht, ansehend auf einem Hausgrundstück, Bez. Breslau, mit 140000 Mark, 8000 Mark Nießeinnahmen. Offerten unter C. 500 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Privatmann

gibt Geld dar lehn jedermann, günstige Bedingung. Melior, Berlin, Brückenstraße 8.

Auskünfte

jeder Art erteilt streng diskret und schnell

Auskunftei-Büro Symnik & Nielsen,

Bad Salzbrunn, „Jdaheim“ beim Hotel Adler.

Schwabentod

tötet prompt und sicher

Russen u. Schwaben.

Nur allein und echt in der

Schloß-Drogerie,

Ober Waldenburg, Telefon 304.

Nerven-Nahrung!

„Nervobis“.

Bei Blutmangel, Nervosität, Schwäche vorzüglich bewährt. Alltäglich empfohlen. Garantie: durchsichtiges, schmelzendes, süßes, Sie werden zusehen. 1 Dose 5.-, 3 Dosen 13.50 Mk. — Porto extra. — Dr. L. in G. schreibt: „Ihre letzte Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Bin viel frischer u. kräftiger; es ist überraschend, wofür ich Ihnen sehr danke. Werde es weiter empfehlen.“ Apotheker R. Möller Nachf., Berlin E. 73, Summestraße 6.

Getrocknete Kartoffelschalen

kauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Tr.

Gummiwaren

Spilapparate, Frauentropfen und ähnliche Frauenartikel Auftragen erbeten. Sanitätshaus Kousinger, Dresden 98, Am See 37.

Kleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und -Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und -Angebote usw. usw.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung

Ämtliches

Ausgabe von Speisefetten

für die Woche vom 12. bis 18. Juli 1920:
Auf rote Karten Abschnitt K
50 Gramm Butter zum Preise von 1.50 M.,
100 Gramm Margarine zum Preise von 2.05 M.,
auf gelbe Zusatzkarten Abschnitt K
50 Gramm Margarine zum Preise von 1.03 M.,
auf weiße Bezugsscheine
50 Gramm Margarine zum Preise von 1.03 M.,
auf blaue Krankenkarten Abschnitt K
50 Gramm Butter zum Preise von 1.50 M.
Butter darf nur in den besonders veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden.
Waldenburg, den 12. Juli 1920.
Der komm. Landrat.

Familien-Unterstützung.

Die Auszahlung der Familien-Unterstützung für die 11. Juli-hälfte findet im Stadtteil Waldenburg am
Donnerstag den 15. Juli
und im Stadtteil Altwasser
Freitag den 16. Juli
wie bisher statt.
Waldenburg, den 12. Juli 1920.
Der Magistrat.

80 Zentner gesunde Ackerbohnen

werden sofort zum Marktpreise und Vorlage von Großmuster zu kaufen gesucht.
Waldenburg, den 12. Juli 1920.
Städtisches Lebensmittelamt.

Die Krippe Albertstr. 3 ist jetzt wieder geöffnet.

Pflegeelber für Tagkinder 8 Mark und Tag- und Nachtkinder 8 Mark wöchentlich bald mitbringen.
Der Verwaltungsrat der Säuglings- und Kleinkinderkrippe des Vaterländischen Frauen-Vereins Waldenburg i. Schlesi.

Nieder Hermsdorf.

Abholung der Steuerarten für den Gehalts- und Lohnabzug.
Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 29. Juni 1920, durch welche wir die Arbeitgeber aufgefordert haben, die Steuerarten für die bei ihnen beschäftigten Personen bei uns abzuholen, richten wir hiermit an diejenigen Arbeitnehmer, deren Arbeitgeber sich die Karten nicht beschafft haben, die Aufforderung, dieselben nunmehr selbst im hiesigen Steuerbüro abzuholen. Um zu vermeiden, daß die Karten doppelt ausgegeben werden, hat sich jeder Arbeitnehmer nochmals zu vergewissern, daß der Arbeitgeber die Karten tatsächlich nicht beschafft hat. Im Interesse des Arbeitnehmers liegt es, daß er von seinem Arbeitgeber sofort nach der ersten Lohnzahlung die Vorlage der Steuerkarte verlangt, wenn er nicht überhaupt vorzieht, dieselbe in seinem Besitz zu behalten und bei jeder Lohnzahlung dem Arbeitgeber vorzulegen.
Die Abholung der Karten hat bis spätestens 17. Juli 1920 zu erfolgen.
Die Arbeitgeber weisen wir nochmals darauf hin, daß der Lohnabzug in jedem Falle statzufinden hat und die Unterlassung der Beitragsnachzahlung nach § 58 des Reichseinkommensteuergesetzes unterliegt.
Nieder Hermsdorf, 7. 7. 20. Der Gemeindevorstand.

Welcher Besitzer einer größeren Wohnung würde zwei bis drei Zimmer mit Kochgelegenheit, oder wo sich solche anbringen läßt, bess. jungen Brautpaar überlassen? Angebote unter P. K. 77 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!
Dienstag bis Donnerstag:
Der spannende Detektiv-Schlager!

Die gefährvolle Wette!!!

In 5 Akten.
Fabelhafte Sensationen!
Ferner für Heiterkeit sorgt das pikante Lustspiel:

Die Heiratspillen!!!

4 Akte. 4 Akte.
Künstlerische Musik.
Anfang pünktlich 6 Uhr und 8 Uhr.

Tägl. 25 M. zu verdienen. Näh. bis 12. im Pros. Joh. H. Schultze, Adressenverlag, Köln 874

Schulentlassenes Mädchen
für einige Stunden vormittags zu leichten häuslichen Arbeiten gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kammerjäger!

Heinrich Schenk aus Breslau I
(Telephon 6396)
trifft Donnerstag den 15. d. Mts. hier selbst ein zur Verteilung von sämtl. Ungeziefen (spez. Ratten-vertilgung d. Föfen). Beistellungen bitte unter Kammerjäger Schenk in die Geschäftsstelle dieser Zeitung einzureichen.

Günstiges Angebot!

la. Kernseifen!
220 g Doppelstück Coiffages 6.75
250 g Benz 7.00
280 g Hammer 7.50
330 g Watson, Sunlight, Star, per Doppelstück 8.25
Großabnahme billiger!

la. Toilettenseifen

per Duzend M. 30.— bis 55.—
Franz. Badeseife Dgd. M. 83.—
Zigarren (großes Format) von 65—98 Pfg.
Bichte 10 Stück 1 Pfd. M. 10.50.
Verband unter Nachnahme, Verpackung u. Porto zu Selbstkosten.

W. Matulke,
Verandhaus, Neisse,
Moltkestraße 20.

Maschinen-Schindeln,

65 cm lang, 7—10 cm breit, per Schock M. 45.—, liefert waggonweise und in kleinen Posten
Fa. C. Gellneck,
Sägewerk und Kistenfabrik,
Mittelsteine i. Schl.

Sohlen- und Oberleder, Hosen- u. Fensterleder, Lederseil, Maschinen- und Fahrradöl

auch für Nähmaschinen und Zentrifugen
empfiehlt in besten Qualitäten, sehr preiswert

Max Köhler,
Gerberei, Dittmannsdorf.

Sehr interessant für Ihre Zukunft!

Die Sterndeutungskunst!
Senden Sie noch heute an mich Ihren Geburtstag, Monat, Jahr und Geschlecht und ich teile Ihnen Ihre Lebensumstände auf Grund astrolog. Wissenschaft mit. Gegen Einsendung von M. 5.40 oder per Nachnahme zuzüglich Porto.
A. Beck, Dresden 16, Zöllnerplatz 5.

Ein Hund, weiß mit Flecken, zugelassen. Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten und bei Ausweis. **J. Brosig,** Dittersbach, Hauptstraße 15.

Vselbst-Handwerken

Mittwoch den 14. Juli d. Js., abends 8 Uhr:

Versammlung

in der „Stadtbränerie“.
Tagesordnung:
Stadtverordnetenwahl.
Erscheinen dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Brotbüchsen,

herrliche Muster, 19.50, 23.—, 29.—

Kartoffelquetschen,

sehr stark, 13.50

Zinfeimer,

schwere Ware, 24.—

Emaille-Eimer, Wannen und Kannen

in jeder Größe

Partiwarenhaus am Sonnenplatz.

Kranken-An- u. Abmeldescheine sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Bedeutende Großhandlung Breslaus (Zigarren — Zigaretten — Tabake) sucht

Vertreter

für den Waldenburger Bezirk. Offerten unter B. G. 1598 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ordentliche, zuverlässige Frau

zum Anstrichen einer Wochenschrift für Waldenburg und Dittersbach zum 1. August gesucht. Kleine Sicherheit erforderlich. Meldungen zu richten an

Fritz Beuermann, Breslau 5,
Neue Schweidnitzer Straße 19, I.

Bei genügender Beteiligung beabsichtige ich in der Zeit vom 20. Juli bis 20. Oktober d. Js. einen

Mandolinen-Kursus

für Erwachsene und Kinder nach leicht fasslicher Schule und bei mäßigem Honorar abzuhalten.

Alles Nähere bei mir persönlich.

Clemens Rolle, Musiklehrer,

Töpferstraße Nr. 34.

Dienstag bis Donnerstag:

Union-Theater

Dienstag bis Donnerstag:

Hervorragender Spielplan!

Bruno Kastner,

der Liebling der Frauen!

Verbotene Liebe!!!

Schauspiel in 4 Akten.

Ferner ein heiteres Filmspiel in 4 langen Akten:

Teufelchen!

Hauptrolle: **Hilde Wörner.**